

Konstanz und Scholz.

Bilder von der Festwoche zu Ehren von Wilhelm v. Scholz.

Von FRITZ DROOP.

Selbst der Himmel hatte illuminiert. Am Tage lag die Sonne breit auf dem glatten Spiegel des grünen Sees; abends zog der silberne Vollmond auf und goldene Sterne tauschten ihre Grüße . . . Eine halbe Stunde, nachdem ich im Seehotel abgestiegen bin, stehe ich auf dem stillen Münsterplatz. Die Uhr schlägt Elf. Der helle Sandstein des Turmes reckt sich über die schlafende Stadt, deren Leben er nun schon tausend Jahre lang belauscht. Der Hof des Kreuzganges ist durch eine hohe Bretterwand abgesperrt. Plakate verkünden, daß hier am anderen Tage »der Jude von Konstanz« in Szene gehen wird. Ich trete durch die offene Tür. Uralte Bäume säumen den Platz und lassen das Licht des Mondes nicht durch. Als ich näher komme, schält sich vor mir eine dunkle Gestalt aus dem Grau, das über den Bäumen liegt: ein heimatloser Wanderer vielleicht, der hier die laue Sommernacht verschläft. *Gleicht sein Geschick der tragischen Geschichte, die uns des Dichters Drama wiedergibt?* Das Christusbild im Domgarten schaut stumm auf ihn herab. . . .

Am anderen Morgen. Oberbürgermeister Dr. Moericke begrüßt Scholz im Namen der Stadtverwaltung und des Festausschusses. Seine Huldigung gilt dem schöpferischen Geist, sein Dank der Erinnerung an die Stunden der Erhebung durch des Dichters reiches Werk, das *leider großen Teilen unseres Volkes noch nicht zum geistigen Besitztum geworden sei*. Er fährt fort:

»Daß unsere Stadt Konstanz durch des Dichters Mund nun überall da genannt wird, wo »Der Jude von Konstanz« über die Bretter geht oder gelesen wird, erfüllt uns mit berechtigtem Heimatstolz. Sie sind zwar, verehrter Dichter, nicht hier geboren, aber Sie haben *Konstanz und den See selbst zu ihrer Heimat gewählt*.«

Große Freude bereitet der Festversammlung die Mitteilung Dr. Moerickes, daß an dem schönen Wege, der von der Schiffslände zum Besitztum des Dichters (in Seeheim) führt, zur selben Stunde neue Straßenschilder befestigt würden. Der Weg solle nach dem einstimmigen Beschluß des Stadtrates für alle Zeiten der »Scholzweg« heißen. Wilhelm v. Scholz nahm die Ehrung entgegen als Ausdruck eines Gemeinschaftsgefühls, das nach Zeiten materieller Zersplitterung sich wieder zur Geistigkeit bekenne. Sein 50. Geburtstag sei der Anlaß, nicht der Grund zu einem Fest, dem er sich darum nicht entziehen wolle, weil es *Symbolkraft für die Zukunft* in sich trage. Er selber habe in *Konstanz neue Wurzeln geschlagen* und langsam alle Heimatlosigkeit von sich abgetan. Es waren

reine Töne, die hier zu vollwertigen Akkorden wurden, und selbst die *Geste*, mit der Scholz dem *Vertreter der Stadt die erste Handschrift seines Dramas überreicht*, ist frei von jedem Beigeschmack. . . .

Um 5 Uhr nachmittags fährt der Thespiskarren neben dem Münster vor. Vor der Front der alten Jesuitenkirche, die sich rechtwinklig an den Kreuzgang des Münsters schließt, steht ein roh gezimmertes Podium, durch dunkle Tücher zu einem Innenraum gestaltet. Ein grüner Vorhang schiebt sich auseinander; das Spiel beginnt.

Der Konflikt, den Scholz behandelt, ist durchaus in modernem Geiste erfaßt und der historische Rahmen für das Ganze letzten Endes nur Mittel zum Zweck. Das Menschliche im Menschen will die *Greuel des Geschehens überstrahlen*, zeitlos und frei von jeder Örtlichkeit, wie *alles Große*, das die Brücke über Weltgründe baut.

Um wieviel gewaltiger noch würde das Spiel wirken, wenn die Aufführung am späten Abend begänne und in die *Nacht hinüberspielte*. Die Architektur der Umgebung würde den Zauber des Wortes zu Bildern von gruseliger Phantasie steigern, wenn *Nasson hilfeschend an die Türen der Nachbarhäuser klopft*, wenn der Haß die blitzende Waffe aus dem trügerischen Gewande hervorholt, wenn *Bellets Herzblut zu den Sternen schreit*. Aber die tausend Menschen, die hier saßen oder den Münsterplatz um-



Serge

Les trois clowns (Zeichn.)

Nacht hinüberspielte. Die Architektur der Umgebung würde den Zauber des Wortes zu Bildern von gruseliger Phantasie steigern, wenn *Nasson hilfeschend an die Türen der Nachbarhäuser klopft*, wenn der Haß die blitzende Waffe aus dem trügerischen Gewande hervorholt, wenn *Bellets Herzblut zu den Sternen schreit*. Aber die tausend Menschen, die hier saßen oder den Münsterplatz um-